



ORDO EQUESTRIS
SANCTI SEPULCHRI HIEROSOLYMITANI

PILGER der BARMHERZIGKEIT im HEILIGEN LAND



Vom Kommunikationsdienst des Großmagisteriums des Ordens vom
Heiligen Grab in Zusammenarbeit mit Msgr. Fortunato Frezza,
Bibelwissenschaftler und Zeremoniar des Ordens



Blick von den Dächern von Bethlehem. Maria, die Jesus an diesem Ort zur Welt brachte, wacht mit offenen Armen über der ganzen Bevölkerung. Vertrauen wir ihr unsere Schritte auf dem Weg der Barmherzigkeit im Heiligen Land an.

Inhalt

Zur Vorbereitung auf die Wallfahrt	5
Die Wallfahrt	9
Die Etappen der Wallfahrt	11
1. Die Geburtskirche	11
2. Der Teich von Bethzatha oder Bethesda	13
3. Dominus Fleuit	16
4. Der Abendmahlssaal	19
5. Gethsemane	21
6. St. Peter in Gallicantu	24
7. Basilika des Heiligen Grabes	28
Die Barmherzigkeit als bedeutendes Thema für die verschiedenen Glaubensgemeinschaften im Heiligen Land	30
Nach unserer Heimkehr	31

Die Barmherzigkeit ist der letzte und endgültige Akt, mit dem Gott uns entgegentritt“ (*Misericordiae Vultus* 2) und „das Schlüsselwort, um Gottes Handeln uns gegenüber zu beschreiben“ (MV9). In unserer Beziehung zu Gott kommen wir also nicht darum herum innezuhalten, um „das Geheimnis der Barmherzigkeit stets neu zu betrachten“ (MV2) und es anzunehmen. Das ist der erste grundlegende Schritt, zu dem wir während des außerordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit eingeladen werden. Wie bei vielen Dingen im Leben müssen wir uns Zeit nehmen, um die Etappen der Barmherzigkeit Gottes in unserer Existenz neu zu entdecken. Wahrscheinlich ist genau das der Grund, warum der Heilige Vater dem Volk Gottes die Wallfahrt als eines der Werkzeuge in diesem Jubiläumsjahr der Barmherzigkeit anvertraut. In Anbetracht Ihrer Verbindung mit dem Land, in dem Jesus geboren wurde, gelebt hat, gestorben und auferstanden ist, schlagen wir hier einige Etappen vor, denen Sie bei Ihrer Wallfahrt der Barmherzigkeit im Heiligen Land folgen können.



Zur Vorbereitung auf die Wallfahrt

Die Wallfahrt beginnt nicht im Flugzeug. Die Tatsache, ein Pilger zu sein, ist ein Lebensstand des Christen, und in dem Moment, in dem wir beschließen, den Bereich unserer Bequemlichkeit und unseres Alltags zu verlassen, uns auf den Weg zu machen und das Werk Gottes in unserem Leben zu entdecken, sind wir bereits auf Pilgerreise. Um unser Herz auf diese Begegnung vorzubereiten, schlagen wir daher vor, uns bereits vor der Abreise Zeit zu nehmen und die „Gleichnisse der Barmherzigkeit“ (Lk 15, 1-32) betend zu betrachten.

In den Gleichnissen, die von der Barmherzigkeit handeln, offenbart Jesus die Natur Gottes als die eines Vaters, der nie aufgibt, bevor er nicht mit Mitleid und Barmherzigkeit die Sünde vergeben und die Ablehnung überwunden hat. Wir kennen von diesen Bildreden drei ganz besonders: die Gleichnisse vom verlorenen Schaf und von der wiedergefundenen Drachme und das vom Vater und seinen beiden Söhnen (vgl. Lk 15,1-32). In diesen Gleichnissen wird besonders die Freude des Vaters im Moment der Vergebung betont. Darin finden wir den Kern des Evangeliums und unseres Glaubens, denn die Barmherzigkeit wird als die Kraft vorgestellt, die alles besiegt, die die Herzen mit Liebe erfüllt und die tröstet durch Vergebung.

Misericordiae Vultus 9

Alle Zöllner und Sünder kamen zu ihm, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte: Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern, und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir; ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war. Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig

haben umzukehren. Oder wenn eine Frau zehn Drachmen hat und eine davon verliert, zündet sie dann nicht eine Lampe an, fegt das ganze Haus und sucht unermüdlich, bis sie das Geldstück findet? Und wenn sie es gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: Freut euch mit mir; ich habe die Drachme wiedergefunden, die ich verloren hatte. Ich sage euch: Ebenso herrscht auch bei den Engeln Gottes Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt. Weiter sagte Jesus: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbeil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen und ich komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern. Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für

ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Lukas 15, 1-32

ZUR VERTIEFUNG

Msgr. Fortunato Frezza (Bibelwissenschaftler und Zeremoniar des Ordens), *Passi di Misericordia Cammino di Giubileo. Itinerario biblico per il Giubileo della Misericordia* (Schritte der Barmherzigkeit, ein Jubiläumsweg. Biblischer Weg für das Jubiläum der Barmherzigkeit), 2015, S. 180-181

„Ein Mann hatte zwei Söhne“ (Lk 15,11): So begann der dritte Teil des 15. Kapitels, das der Evangelist Lukas als ein echtes Dokument der Barmherzigkeit in einem Akt der Suche vorstellt: Die Barmherzigkeit des Verlorengegangenen! Er erzählt, was geschieht, wenn ein Hirt ein Schaf verliert, wenn eine Frau ein Geldstück verliert, wenn ein Vater einen seiner Söhne verliert. Ich bin „das Schaf, das verlorenging“ (Lk 15,6), das Geldstück, das die Frau verloren hatte (vgl. Lk 15,9), der Sohn, der verloren war (vgl. Lk 15,32). Am Ende des Wiedersehens steht die Freude und das Fest, eine Metapher für die Umkehr – selbst eines einzigen Sünders – und für den Auftrag des Sohnes, der ausgesandt wurde „um zu suchen und zu retten, was verloren war“ (Lk 19,10). Auf dieser Erde kann alles verloren gehen, doch nichts entzieht sich Seiner Suche. Es gibt keinen verlorenen Menschen, der für den Herrn unauffindbar wäre, denn Er kennt die Wege und das Herz des Menschen (Vgl. Ps 119, 168; 139,3; Job 2,25). Auf dieser Erde kann ein Mensch alles verlieren – außer der Barmherzigkeit, die auch den sucht, der nichts von ihr wissen will. Sie sucht ihn und erneuert ihn, als sei er verloren und wiedergefunden, als sei er gestorben und auferweckt. [...]

In den drei Gleichnissen in Lk 15, wie im Übrigen auch im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (vgl. Lk 10, 30-37), wird nicht über die Barmherzigkeit gesprochen, doch sie wird gelebt. Der verlorene Sohn „brach auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn

entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn“ (Lk 15,20). Der Vater braucht nicht zu suchen; der Sohn ist nämlich weder ein Schaf noch ein verlorenes Geldstück: der Sohn hat das Vorrecht der Umkehr, damit die Barmherzigkeit des Vaters von dem einem gerühmt wird und dem anderen zugutekommt. Unter dem Blick und dem Pinsel von Rembrandt hat der Vater ein priesterliches Verhalten: In seine feierlichen Kleider gehüllt und mit einem meditativen Blick legt er in einer heiligen Geste die Hand auf: Eine väterliche Hand, die umarmt, eine mütterliche Hand, die streichelt, denn die eine steht für den Empfang und die andere für die Vergebung. So kann das Fest der Barmherzigkeit beginnen bis auch der Bruder nach Hause kommt und Worte der väterlichen und barmherzigen Vertrautheit vernimmt (vgl. Lk 15,31-32).



*So stellte
Rembrandt 1668
die Heimkehr
des Verlorenen
Sohnes dar.
Beten wir, dass
jeder von uns im
Lauf dieses
Jahres die
Erfahrung der
barmherzigen
Umarmung des
Vaters machen
kann.*



Die Wallfahrt

Die Pilgerfahrt ist ein besonderes Zeichen in einem Heiligen Jahr, denn sie ist das Symbol für den Weg, den ein jeder Mensch in seinem Dasein zurückzulegen hat. Das Leben selbst ist eine Pilgerreise und der Mensch ist *viator*, ein Pilger auf der Straße nach dem ersehnten Ziel. Auch um zur Heiligen Pforte in Rom oder einem der anderen Orte zu gelangen, muss ein jeder, entsprechend der eigenen Kräfte, eine Pilgerreise machen.

Diese soll ein Zeichen dafür sein, dass auch die Barmherzigkeit ein Ziel ist, zu dem es aufzubrechen gilt und das Einsatz und Opfer verlangt. Die Pilgerfahrt soll darum Anreiz zur Umkehr sein. Wenn wir die Heilige Pforte durchschreiten, lassen wir uns umarmen von der Barmherzigkeit Gottes und verpflichten uns, barmherzig zu unseren Mitmenschen zu sein, so wie der Vater es zu uns ist.

Misericordiae Vultus 14

Die Tatsache, sich in diesem Jahr auf den Weg zu machen, stellt eine Gelegenheit dar, sich neu bewusst zu machen, dass wir Pilger auf dieser Erde sind, uns „in die Nachfolge Christi“ zu begeben, aus uns selbst und unserer bequemen Lebenssituation aufzubrechen und Gott und den anderen entgegenzugehen. Als Ritter und Damen des Ritterordens vom Heiligen Grab fühlen wir uns berufen – wenn wir dieses Jahr die Möglichkeit dazu haben – mit einem ausgesprochen aufrichtigen Geist die gewohnte Wallfahrt ins Heilige Land zu leben; in dieses Land, das in so besonderer Weise über die Barmherzigkeit Gottes spricht. Im Gegensatz zu anderen Alltagssituationen ist das Ziel hier nicht der äußere Bestimmungsort, sondern die Umkehr des Herzens. Die äußeren Orte, an die wir uns begeben, sind in erster Linie Mittel, die uns helfen, die Ohren für das Wort Gottes zu öffnen.

ZUR VERTIEFUNG

Msrgr. Fortunato Frezza (Bibelwissenschaftler und Zeremoniar des Ordens), *Passi di Misericordia Cammino di Giubileo. Itinerario biblico per il Giubileo della Misericordia* (Schritte der Barmherzigkeit, ein Jubiläumsweg. Biblischer Weg für das Jubiläum der Barmherzigkeit), 2015, S. VII-VIII Vorwort

Das Jubiläum, und zwar jedes Jubiläum – im Sinn eines Jahres der Sündenvergebung, der Versöhnung, der Umkehr und der sakramentalen Buße – setzen jene in Bewegung, die seine Wohltaten erlangen wollten. Das Jubiläum wird so zur Pilgerfahrt, zum Weg der Pilger, die beschlossen haben, ihrem Verlangen nach dem Guten, nach Umkehr, nach der Befreiung des Geistes Raum zu geben. Wer zum Jubiläum geht, möchte an einer wohltuenden Begegnung der Seele mit sich selbst vor dem Angesicht Gottes teilnehmen, und zwar zusammen mit all den anderen Pilgern, die alle verschiedenen und doch im Verborgenen durch eine einheitliche Motivation verbunden sind.

Denn der Pilger ist nie allein, er leidet nicht unter Einsamkeit, er ist kein frei schwebendes Elektron. Und er nimmt nur das Notwendigste mit, weil er genau weiß, was das einzig Notwendige und Wesentliche ist: Und diese Überzeugung festigt sich unterwegs mehr und mehr in ihm. Die Tatsache, dass die Dinge nicht mehr auf ihm lasten, erinnert ihn daran, dass er nicht allein ist, denn dadurch wird er sich der Gegenwart seines wichtigsten Reisebegleiters bewusst, der er selbst ist. Der russische Pilger wusste das und sagte zu sich selbst: „Durch die Gnade Gottes bin ich Mensch und Christ, durch meine Taten ein großer Sünder, durch meinen Zustand ein obdachloser Pilger in niedrigsten Umständen, der stets von Ort zu Ort zieht. Meine Habe ist ein Rucksack mit trockenem Brot, die Bibel in meinem Kittel – mehr nicht.“

Die Heilige Bibel: der wahre Reisegefährte! [...] Die Schritte des Pilgers werden von den Schritten der Heiligen Schrift geleitet, die ein Licht auf seinem Weg ist. Wie gut entsprechen ihm das Verlangen des jüdischen Pilgers: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade“ (*Ps* 119, 105)!

Die Etappen der Wallfahrt

Damit die Wallfahrt ins Heilige Land von einer besonderen Aufmerksamkeit für die Barmherzigkeit geprägt wird, bieten wir im Folgenden einige Etappen an, denen die Gruppen folgen können. Natürlich gehört jeder Ort, über den die Heilige Schrift spricht, zur Heilsgeschichte: Was er ist, ist er dank der göttlichen Barmherzigkeit, und wir möchten einfache Vorschläge machen, die wir den Gruppen für die Organisation ihrer Wallfahrt zur Verfügung stellen.



1

Die Geburtskirche (Bethlehem)

Unser Weg beginnt dort, wo „das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“ (*Joh 1,14*). Die Verkündigungsbulle selbst drängt uns von der ersten Zeilen an, unseren Blick sofort auf Jesus zu richten: „Jesus Christus ist das Antlitz der Barmherzigkeit des Vaters“ (*MV1*). Wenn wir den Sohn kennen, entdecken wir den Vater, und wenn wir die unermessliche Gabe eines Gottes annehmen, der Fleisch geworden ist, treten wir in das Geheimnis einer Barmherzigkeit Gottes ein, deren Grenzen wir nicht in der Lage sind zu erkennen.

Als aber die „Zeit erfüllt war“ (*Gal 4,4*), sandte Er, seinem Heilsplan entsprechend, seinen Sohn, geboren von der Jungfrau Maria, um uns auf endgültige Weise seine Liebe zu offenbaren. Wer Ihn sieht, sieht den Vater (vgl. *Joh 14,9*). Jesus von Nazareth ist es, der durch seine Worte und Werke und durch sein ganzes Dasein die Barmherzigkeit Gottes offenbart.

Misericordiae Vultus 1

Kein anderer hat so wie Maria die Tiefe des Geheimnisses der Menschwerdung Gottes kennen gelernt. Ihr ganzes Leben war geprägt von der Gegenwart der fleischgewordenen Barmherzigkeit. Die Mutter des

Gekreuzigten und Auferstandenen ist eingetreten in das Heiligtum der göttlichen Barmherzigkeit, denn sie hatte zutiefst Anteil am Geheimnis seiner Liebe.

Dazu erwählt, die Mutter des Sohnes Gottes zu sein, war Maria von Anbeginn an von der Liebe des Vaters vorbereitet worden, um die Lade des Bundes zu sein, des Bundes zwischen Gott und den Menschen. In ihrem Herzen hat sie die Barmherzigkeit Gottes bewahrt, in völligem Einklang mit ihrem Sohn Jesus

Misericordiae Vultus 24

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach:

Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.

Als die Engel sie verlassen hatten und in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ. So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden

war. Und alle, die es hörten, staunten über die Worte der Hirten. Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach.

Lukas 2, 1-19

ZUR VERTIEFUNG

Johannes Paul II, Apostolisches Schreiben *Tertio Millennio Adveniente*, 1994, Nr. 7

In Jesus Christus spricht Gott nicht nur zum Menschen, sondern er sucht ihn. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist Zeugnis dafür, dass Gott den Menschen sucht. Dieses Suchen meint Jesus, wenn er von der Wiederauffindung des verlorenen Schafes spricht (vgl. *Lk* 15, 1-7). Es ist eine Suche, die dem Innersten Gottes entspringt und in der Inkarnation des Wortes ihren Höhepunkt erreicht. Wenn Gott auf die Suche nach dem Menschen geht, der nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen ist, tut Er das, weil Er ihn von Ewigkeit her in dem Wort liebt und ihn in Christus zur Würde der Sohnschaft erhöhen will. Gott sucht also den Menschen, der in anderer Weise als jede andere Kreatur sein besonderes Eigentum ist. Er ist Eigentum Gottes aufgrund einer Erwählung aus Liebe: Gott sucht den Menschen, gedrängt von seinem väterlichen Herzen.



Der Teich von Bethzatha oder Bethesda

In den Jahren seines Wirkens auf Erden vollbrachte Jesus zahlreiche Wunder, doch nur für wenige von ihnen kennt man heute den genauen Ort. Der Teich von Bethzatha oder Bethesda, über das das Johannesevangelium im 5. Kapitel spricht, ist heute durch die Überreste identifiziert, die neben der Kirche St. Anna in der Nähe des Schaftores

gefunden wurden. Die Forscher erkannten ihn, weil die im Evangelium beschriebenen fünf Säulenhallen identifiziert werden konnten und weil sie ein Wandfresko entdeckten, das einen Engel darstellt, der das Wasser bewegt.

Dieser Ort bietet uns die Möglichkeit innezuhalten und über den tiefen Sinn der Wunder nachzudenken, die Jesus wirkte, sowie über die Heilung, die sich daraus ergab. Was bedeutet es für uns heute in unserem Alltagsleben, der Gegenwart und dem heilbringenden Handeln Christi zu begegnen? Wie zeigt sich uns heute seine große Barmherzigkeit unserer Armeligkeit und unseren Krankheiten gegenüber?

Wenn wir den Blick auf Jesus und auf sein barmherziges Antlitz richten, sehen wir die Liebe der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Die Sendung, die Jesus vom Vater erhalten hatte, war es, das Geheimnis der göttlichen Liebe in seiner ganzen Fülle zu offenbaren. »Gott ist die Liebe« (1 Joh 4,8.16), bestätigt der Evangelist Johannes zum ersten und einzigen Mal in der gesamten Heiligen Schrift. Diese Liebe ist sichtbar und greifbar geworden im ganzen Leben Jesu. Seine Person ist nichts anderes als Liebe, eine sich schenkende Liebe. Seine Beziehungen zu den Menschen, die ihn umgeben, sind einzigartig und unwiederholbar. Seine Zeichen, gerade gegenüber den Sündern, Armen, Ausgestoßenen, Kranken und Leidenden, sind ein Lehrstück der Barmherzigkeit. Alles in Ihm spricht von Barmherzigkeit. Nichts in Ihm ist ohne Mitleid.

Misericordiae Vultus 8

Einige Zeit später war ein Fest der Juden und Jesus ging hinauf nach Jerusalem. In Jerusalem gibt es beim Schaftor einen Teich, zu dem fünf Säulenhallen gehören; dieser Teich heißt auf Hebräisch Betesda. Dort lag auch ein Mann, der schon achtunddreißig Jahre krank war. Als Jesus ihn dort liegen sah und erkannte, dass er schon lange krank war, fragte er ihn: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, sobald das Wasser aufwallt, in den Teich trägt. Während ich mich hinschleppe, steigt schon ein anderer vor mir hinein. Da sagte Jesus zu ihm: Steh auf, nimm deine Bahre und geh! Sofort wurde der Mann gesund, nahm seine Bahre und ging. Dieser Tag war aber ein Sabbat. Da sagten die Juden zu dem Geheilten: Es ist Sabbat, du darfst deine Bahre nicht tragen. Er erwiderte: Der Mann, der mich gesund gemacht hat,

sagte zu mir: Nimm deine Bahre und geh! Sie fragten ihn: Wer ist das denn, der zu dir gesagt hat: Nimm deine Bahre und geh? Der Geheilte wusste aber nicht, wer es war. Jesus war nämlich weggegangen, weil sich dort eine große Menschenmenge angesammelt hatte. Später traf ihn Jesus im Tempel und sagte zu ihm: Jetzt bist du gesund; sündige nicht mehr, damit dir nicht noch Schlimmeres zustößt. Der Mann ging fort und teilte den Juden mit, dass es Jesus war, der ihn gesund gemacht hatte.

Johannes 5, 1-15

ZUR VERTIEFUNG

Auszug aus der Tagesmeditation von Papst Franziskus im Domus Sanctae Marthae, zusammengestellt von *L'Osservatore Romano* am 17. März 2015

Und eben deshalb sei dort auch „ein Mann gewesen, der bereits seit achtunddreißig Jahren krank war“. Er sei dort gewesen und habe gewartet, und Jesus habe ihn gefragt: „Willst du gesund werden?“ Der Kranke habe geantwortet: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, sobald das Wasser aufwallt, in den Teich trägt. Während ich mich hinschlepe, steigt schon ein anderer vor mir hinein.“ Jesus begegne also „einem resignierten Mann“, der „jede Hoffnung aufgegeben hatte“. Krank, aber, so hob Franziskus hervor, „nicht nur gelähmt“: tatsächlich habe er an „einer anderen, sehr schlimmen Krankheit“ gelitten: der Trägheit des Herzens (Acedia).

„Es ist die Trägheit, die ihn traurig und faul macht“, so bemerkte er. Ein anderer Mensch habe in der Tat „nach einem Weg gesucht, um rechtzeitig da zu sein, so wie jener Blinde, der in Jericho schrie, laut schrie, und den man zum Schweigen bringen wollte und der da nur noch lauter schrie: er fand einen Weg“. Dieser Mann aber, der nach der achtunddreißigjährigen Krankheit völlig ermattet war, „wollte sich nicht kurieren“, er habe nicht die „Kraft“ dazu gehabt. Zugleich aber sei er „in der Seele voller Bitterkeit gewesen: Ein anderer steigt vor mir hinein, und ich werde übergangen.“ Und er habe „auch etwas Groll gehegt“. Er sei „wirklich eine traurige Seele gewesen, besiegt, besiegt vom Leben.“

Jesus erbarmt sich dieses Mannes und forderte ihn auf: „Steh auf! Steh auf, setzen wir dieser Geschichte ein Ende; nimm deine Bahre, und geh!“



Dominus Flevit

Die Kirche Dominus Flevit ist eine kleine Kirche am Hang, auf halbem Weg zum Gipfel des Ölberges. Ihr Name bedeutet: „Der Herr weinte“, denn sie weist auf den Ort hin, an dem Jesus über Jerusalem weinte, wie man in einer Episode nachlesen kann, die der Evangelist Lukas überliefert. Jesus geht gerade von Jericho wieder nach Jerusalem hinauf und bei seiner Ankunft in der Nähe von Bethfage und Bethanien, bittet er zwei Jünger, ins Nachbardorf zu gehen und dort den jungen Esel zu holen, auf dem er in Jerusalem einziehen sollte. Trotz der Zurufe, die sich erhoben, als Jesus in die Nähe der Stadt kam, weinte er über sie. Seine Tränen lassen an die von Eltern denken, die ihr Kind so sehr lieben, dass sie ihm die Freiheit lassen, auch wenn es Irrtümer begeht. „Wenn doch auch du



an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt...“! – Das ist der Wunsch Jesu.

An diesem Ort, von dem aus man auf Jerusalem schauen kann und vielleicht mit den Augen des Herzens die ganze Menschheit zu umfassen vermag, können wir uns einen Augenblick zurückziehen, und für diese Stadt beten, die so sehr geliebt wird – insbesondere von uns Rittern und Damen des Ritterordens vom Heiligen Grab – so wie für die Bedürfnisse der Welt.

Zu eurem eigenen Wohl bitte ich euch: Ändert euer Leben! Ich bitte euch im Namen des Sohnes Gottes, der – obwohl er gegen die Sünde gekämpft hat – nie einen Sünder zurückgewiesen hat. Fallt nicht in die schreckliche Falle, zu glauben, dass alles im Leben vom Geld abhängt und dass darum alles andere keinen Wert und keine Würde habe. Das ist bloß eine Illusion! Keiner kann sein Geld mitnehmen ins Jenseits. Und Geld macht nicht wirklich glücklich. Die Gewalt, die angewendet wird, um blutiges Geld anzusammeln, macht auch nicht wirklich mächtig und schon gar nicht unsterblich. Früher oder später kommt für alle das Gericht Gottes, dem keiner entfliehen kann.

Misericordiae Vultus 19

Als er an die Stelle kam, wo der Weg vom Ölberg hinabführt, begannen alle Jünger freudig und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all der Wundertaten, die sie erlebt hatten. Sie riefen: Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Herrlichkeit in der Höhe! Da riefen ihm einige Pharisäer aus der Menge zu: Meister, bring deine Jünger zum Schweigen! Er erwiderte: Ich sage euch: Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien. Als er näher kam und die Stadt sah, weinte er über sie und sagte: Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen. Es wird eine Zeit für dich kommen, in der deine Feinde rings um dich einen Wall aufwerfen, dich einschließen und von allen Seiten bedrängen. Sie werden dich und deine Kinder zerschmettern und keinen Stein auf dem andern lassen; denn du hast die Zeit der Gnade nicht erkannt.

Lukas 19, 37-44

Auszug aus der Tagesmeditation von Papst Franziskus im Domus Sanctae Marthae zusammengestellt von *L'Osservatore Romano* am 20. November 2014

In Wirklichkeit, so erläuterte der Papst, „fühlte sich Jerusalem zufrieden, beruhigt über sein Leben, und es bedurfte des Herrn“ und seines Heils nicht. Deshalb habe es „dem Herrn sein Herz verschlossen. Und der Herr weint vor Jerusalem. Gerade so, wie er auch vor dem geschlossenen Grab seines Freundes Lazarus weinte. Jerusalem war tot.“

Die Tränen Jesu „über seine auserwählte Stadt“ seien zugleich auch Tränen „über seine Kirche“ und „über uns“. Warum aber, so fragte sich der Papst, „hatte Jerusalem den Herrn nicht empfangen? Weil es ruhig und zufrieden war mit dem, was es hatte, es wollte keine Probleme. „Das sei der Grund dafür, dass Jesus vor den Toren der Stadt ausgerufen habe: ‚Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt. Du hast die Zeit der Gnade nicht erkannt.‘“ In der Tat habe die Stadt „Angst vor einem Besuch des Herrn gehabt; sie hatte Angst vor der Unentgeltlichkeit des Besuchs des Herrn. Es war sich der Dinge sicher, die es meistern konnte.“

Es handelt sich um eine Haltung, die man noch heute bei den Christen findet. „Wir sind uns der Dinge sicher – so sagte Papst Franziskus – die wir meistern können. Doch den Besuch des Herrn, seine Überraschungen, die können wir nicht meistern. Und davor hatte Jerusalem Angst: auf dem Weg der Überraschungen des Herrn gerettet zu werden. Es hatte Angst vor dem Herrn, seinem Bräutigam, seinem Liebsten.“ Denn „wenn der Herr sein Volk besucht, dann bringt er uns Freude, er bringt uns die Umkehr. Und wir alle haben Angst“: nicht „vor der Heiterkeit“, so präziserte der Papst, sondern vielmehr „vor der Freude, die der Herr bringt, denn wir haben keine Kontrolle über sie.“



Der Abendmahlssaal

Am Gründonnerstag, als der Saal sorgfältig vorbereitet worden war, in dem Jesus sich so sehr danach gesehnt hatte, das Paschamahl mit seinen Jüngern zu essen, geschah die sakramentale Vorwegnahme (*Ecclesia de Eucharistia*, 3) der vollkommenen Hingabe Jesu, der höchsten Tat der Barmherzigkeit der Menschheit gegenüber. An diesem Tag, an diesem Ort und jedes Mal, wenn wir die heilige Messe feiern, bei der wir dieses Gedächtnis begehen, opfert Jesus seinen Leib und sein Blut für uns, für jeden von uns auf.

Während die synoptischen Evangelien die Einsetzung der Eucharistie erzählen, berichtet der Evangelist Johannes über eine andere grundlegende Begebenheit, die im Abendmahlssaal geschah: Jesus lehrte seine Jünger, die berufen sind, einander zu dienen, barmherzig miteinander zu sein. Der Christ kann nicht behaupten, eine Beziehung mit Gott zu haben, wenn er sich nicht für seine eigenen Brüder interessiert und ihnen dient (*Job* 4,20).

Während Er die Eucharistie einsetzte als bleibendes Gedächtnis an Ihn und das Ostergeheimnis, stellte Er zeichenhaft diesen höchsten Akt der Offenbarung in das Licht der Barmherzigkeit.

Misericordiae Vultus 7

Es war vor dem Paschafest. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung. Es fand ein Mahl statt, und der Teufel hatte Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, schon ins Herz gegeben, ihn zu verraten und auszuliefern. Jesus, der wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte, stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch. Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war. Als er zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm: Du, Herr, willst mir die Füße

waschen? Jesus antwortete ihm: Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen. Petrus entgegnete ihm: Niemals sollst du mir die Füße waschen! Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir. Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt. Jesus sagte zu ihm: Wer vom Bad kommt, ist ganz rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen. Auch ihr seid rein, aber nicht alle. Er wusste nämlich, wer ihn verraten würde; darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein. Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen: Begreift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

Johannes 13, 1-15

Als die Stunde gekommen war, begab er sich mit den Aposteln zu Tisch. Und er sagte zu ihnen: Ich habe mich sehr danach gesehnt, vor meinem Leiden dieses Paschamahl mit euch zu essen. Denn ich sage euch: Ich werde es nicht mehr essen, bis das Mahl seine Erfüllung findet im Reich Gottes. Und er nahm den Kelch, sprach das Dankgebet und sagte: Nehmt den Wein und verteilt ihn untereinander! Denn ich sage euch: Von nun an werde ich nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken, bis das Reich Gottes kommt. Und er nahm Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.

Lukas 22, 14-20

ZUR VERTIEFUNG

Jean-Paul II, Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia*, 2003, Nr. 11

Die Kirche hat die Eucharistie von Christus, ihrem Herrn, nicht als eine kostbare Gabe unter vielen anderen erhalten, sondern als die Gabe schlechthin, da es die Gabe seiner selbst ist, seiner Person in seiner heiligen Menschheit wie auch seines Erlösungswerkes. Dieses beschränkt sich nicht auf die Vergangenheit, denn alles, was Chri-

stus ist, und alles, was er für alle Menschen getan und gelitten hat, nimmt an der Ewigkeit Gottes teil, steht somit über allen Zeiten und wird ihnen gegenwärtig.

Wenn die Kirche die heilige Eucharistie, das Gedächtnis des Todes und der Auferstehung ihres Herrn, feiert, wird dieses zentrale Mysterium des Heils wirklich gegenwärtig und vollzieht sich das Werk unserer Erlösung. Dieses Opfer ist für die Erlösung des Menschengeschlechts so entscheidend, dass Jesus Christus es vollbrachte und erst dann zum Vater zurückkehrte, *nachdem er uns das Mittel hinterlassen hatte, damit wir so daran teilnehmen können*, als ob wir selbst dabei gewesen wären. Jeder Gläubige kann auf diese Weise am Opfer Christi teilnehmen und seine Früchte in unerschöpflichem Maß erlangen. Das ist der Glaube, aus dem die christlichen Generationen im Laufe der Jahrhunderte gelebt haben. Diesen Glauben hat das Lehramt der Kirche unaufhörlich mit freudiger Dankbarkeit für das unschätzbare Geschenk bekräftigt. Ich möchte noch einmal an diese Wahrheit erinnern und mich mit euch, meine lieben Brüder und Schwestern, in Anbetung vor dieses Mysterium begeben: das große Geheimnis, das Geheimnis der Barmherzigkeit. Was hätte Jesus noch mehr für uns tun können? In der Eucharistie zeigt er uns wirklich eine Liebe, die bis zur Vollendung (*Job 13, 1*) geht, eine Liebe, die kein Maß kennt.



Gethsemane

Am Ende des Abendmahls gehen Jesus und seine Jünger zum Garten Gethsemane. Auf den Lippen und im Herzen tragen sie die Zusage der ewigen Barmherzigkeit Gottes, des Vaters, der seinen Sohn während des ganzen Geheimnisses seiner Passion, seines Todes und seiner Auferstehung begleiten wird. Jesus, wahrer Mensch und wahrer Gott, muss sich jetzt ins Gebet versenken und dem Vater alles anvertrauen. Diese Minuten, diese Stunden im Garten Gethsemane sprechen das

Herz jener unmittelbar an, die eine schwierige Zeit in ihrem Leben durchmachen. Die Liebe Gottes ging so weit, dass sie uns einen Weggefährten gibt, der der Prüfung bereits die Stirn geboten hat, obwohl er das makellose Lamm war.



Gott könnte uns in den Leidenssituationen nicht näher sein – auch wenn wir ihn nicht spüren.

Tragen wir bei dieser Wallfahrt all jene im Gebet, die bedrückt sind und keinen Ausweg aus dem Leiden sehen, das sie erdulden. Bitten wir den Herrn um die Kraft zu glauben, dass seine Barmherzigkeit unermüdlich am Werk ist, auch in den Schwierigkeiten und den Leiden.

„Denn seine Huld währt ewig.“ – Dieser Kehrvers erklingt nach jedem Vers des Psalms 136, der die Geschichte der Offenbarung Gottes besingt. Im Licht der Barmherzigkeit leuchtet in allen Ereignissen der Geschichte des Bundesvolkes deren Heilscharakter auf. Die Barmherzigkeit macht die Geschichte Gottes mit Israel zu einer Heilsgeschichte. Mit der ständigen Wiederholung dieses Kehrverses: „Denn seine Huld währt ewig“ scheint der Psalm den Kreislauf von Zeit und Raum durchbrechen zu wollen, indem er alles in das ewige Geheimnis der Liebe hineinlegt. Es ist, als wollte er sagen, dass der Mensch nicht nur in der Vergangenheit, sondern in alle Ewigkeit unter dem barmherzigen Blick des Vaters steht. Es kommt daher nicht von ungefähr, dass das Volk Israel diesen Psalm, das Große Hallel, in die Liturgie seiner wichtigsten Feste eingefügt hat. Jesus selbst hat vor seinem Leiden diesen Psalm der Barmherzigkeit gebetet. Der Evangelist Matthäus berichtet davon, wenn er beschreibt, wie „nach dem Lobgesang“ (Mt 26,30) Jesus und die Jünger zum Ölberg hinausgingen.

Misericordiae Vultus 7

Dann verließ Jesus die Stadt und ging, wie er es gewohnt war, zum Ölberg; seine Jünger folgten ihm. Als er dort war, sagte er zu ihnen: Betet darum, dass ihr nicht in Versuchung geratet! Dann entfernte er sich von ihnen

ungefähr einen Steinwurf weit, kniete nieder und betete: Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen. Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und gab ihm (neue) Kraft. Und er betete in seiner Angst noch inständiger und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte. Nach dem Gebet stand er auf, ging zu den Jüngern zurück und fand sie schlafend; denn sie waren vor Kummer erschöpft. Da sagte er zu ihnen: Wie könnt ihr schlafen? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet.

Lukas 22, 39-46

ZUR VERTIEFUNG

Heiliger Augustinus, Predigten

„Als der Herr sagte: Wenn dieser Kelch an mir nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille, erklärte er, dass es dem Menschen unmöglich ist, ohne die bittere Medizin des Todes, ohne den Kelch der Demütigung und des Leidens gerettet zu werden.“ (Predigt CCCXXIX).

„Wir konnten nicht zum Arzt gehen; er ließ sich herab, zu uns zu kommen. Bevor wir krank waren, verachteten wir ihn; er verachtete uns nicht in unserem Unglück, er stellte diesem Kranken neue Rezepte aus, als er die ersten nicht berücksichtigt hatte, die ihn vor der Krankheit bewahren sollten. Ach! Werde also endlich gesund und kehre zum Leben zurück! Ich nehme dein Übel auf mich: Nimm diesen Kelch. Er ist bitter; doch du selbst hast diese Gebote so schwierig gemacht, die so lieblich waren, als ich sie dir gab und du gesund warst. Du hast sie mit Füßen getreten und wurdest krank; und jetzt kannst du nicht mehr gesund werden, ohne diesen bitteren Kelch zu trinken, diesen Kelch der Prüfungen, denn dieses Leben ist voll davon, diesen Kelch des Kummers, der Ängste und der Schmerzen. Trinke also, fährt er fort, trinke um wieder zum Leben zu kommen. Um dem auszuweichen, antwortet ihm der Kranke: Ich kann nicht, dazu bin ich unfähig, ich werde ihn nicht trinken. Und um ihn dazu zu bringen, ihn ohne zu zögern zu trinken, trank dieser mitfühlende Arzt ihn als Erster, obwohl er bei bester Gesundheit war.“ (Predigt LXXXVIII).



St. Peter in Gallicantu

Wie alle Christen auf dem Weg der Heiligkeit sein heißt nicht, dass man für immer und völlig aufgehört hat, Sünder zu sein. Wir sind stets auf die Vergebung Gottes, auf seine Barmherzigkeit angewiesen,

die uns unterstützt, uns hilft voranzugehen und wieder aufzustehen, wenn wir zu Fall kommen. Der heilige Petrus hatte das genau begriffen: Jesus hatte ihn als den „Felsen“ erwählt, auf dem er „seine Kirche bauen“ wollte, doch er kannte seine menschlichen Schwächen genau. Der Ruf Gottes und die Tatsache, dass er uns einen Auftrag anvertraut, sind nicht mit dem Anspruch verbunden, dass es keine Möglichkeit mehr gibt, in Versuchung zu geraten. Und Jesus wusste, dass Petrus ihn verleugnen würde. Angesichts der Schnelligkeit, mit der Petrus seinem Meister am Abend des letzten Abendmahles versichert, dass er sein Leben für Ihn hingeben wolle, kündigte Jesus ihm



an, was geschehen würde: „Ich sage dir: Noch heute Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“ (Mk 14,30). Genau aus diesem Grund, weil Jesus ihm gezeigt hatte, dass er um das Bevorstehende wusste – und Petrus dennoch nicht verjagt hatte, sondern ihn mitnahm, als er in den Garten Gethsemane zum Beten ging – kann man annehmen, dass Petrus in der Lage war, seinen Verrat einzugestehen, ihn zu bereuen und sich wieder aufzurichten. Petrus glaubte an die Vergebung. Das ist vermutlich der Unterschied zwischen Petrus und Judas: Glauben, dass die Barmherzigkeit Gottes groß genug ist, um uns aufzunehmen, wenn wir voller Reue in das Haus des Vaters zurückkehren.

Dennoch machen wir die Erfahrung der Sünde. Wir wissen, dass wir zur Vollkommenheit berufen sind (vgl. Mt 5,48), aber wir spüren die schwere Last der Sünde. Während wir die Macht der Gnade wahrnehmen, die uns verwandelt, merken wir auch, wie sehr uns die Kraft der Sünde bestimmt. Trotz der Vergebung ist unser Leben geprägt von Widersprüchen, die die Folgen unserer Sünden sind. Im Sakrament der Versöhnung vergibt Gott die Sünden, die damit wirklich ausgelöscht sind. Und trotzdem bleiben die negativen Spuren, die diese in unserem Verhalten und in unserem Denken hinterlassen haben. Die Barmherzigkeit Gottes ist aber auch stärker als diese. Sie wird zum Ablass, den der Vater durch die Kirche, die Braut Christi, dem Sünder, dem vergeben wurde, schenkt und der ihn von allen Konsequenzen der Sünde befreit, so dass er wieder neu aus Liebe handeln kann und vielmehr in der Liebe wächst, als erneut in die Sünde zu fallen. [...] Den Ablass des Heiligen Jahres zu leben heißt also, sich der Barmherzigkeit des Vaters anzuvertrauen in der Gewissheit, dass seine Vergebung sich auf das gesamte Leben der Gläubigen auswirkt. Der Ablass bedeutet, die Heiligkeit der Kirche zu erfahren, die teilhat an allen heilbringenden Früchten der Erlösung durch Christus und die diese in der Vergebung weitergibt bis in die letzte Konsequenz hinein, denn die Liebe Gottes reicht auch dorthin. Leben wir intensiv dieses Jubiläum, indem wir den Vater um die Vergebung der Sünden bitten und um die Ausbreitung seiner barmherzigen Nachsicht.

Misericordiae Vultus 22

Simon, Simon, der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und

wenn du dich wieder bekehrt hast, dann stärke deine Brüder. Darauf sagte Petrus zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir sogar ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. Jesus erwiderte: Ich sage dir, Petrus, ehe heute der Hahn kräht, wirst du dreimal leugnen, mich zu kennen. [...]

Darauf nahmen sie ihn fest, führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus folgte von weitem. Mitten im Hof hatte man ein Feuer angezündet und Petrus setzte sich zu den Leuten, die dort beieinandersaßen. Eine Magd sah ihn am Feuer sitzen, schaute ihn genau an und sagte: Der war auch mit ihm zusammen. Petrus aber leugnete es und sagte: Frau, ich kenne ihn nicht. Kurz danach sah ihn ein anderer und bemerkte: Du gehörst auch zu ihnen. Petrus aber sagte: Nein, Mensch, ich nicht! Etwa eine Stunde später behauptete wieder einer: Wahrhaftig, der war auch mit ihm zusammen; er ist doch auch ein Galiläer. Petrus aber erwiderte: Mensch, ich weiß nicht, wovon du sprichst. Im gleichen Augenblick, noch während er redete, krächte ein Hahn. Da wandte sich der Herr um und blickte Petrus an. Und Petrus erinnerte sich an das, was der Herr zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus und weinte bitterlich.

Lukas 22, 31-34. 54-62

ZUR VERTIEFUNG

Kardinal J. Ratzinger, *Gebet an der ersten Kreuzwegstation, Kolosseum, 2005*

Herr, du bist zum Tod verurteilt worden, weil Menschenfurcht die Stimme des Gewissens erstickte. Die ganze Geschichte hindurch werden so immer wieder die Unschuldigen geschlagen, verurteilt und getötet. Wie oft haben wir selbst den Erfolg der Wahrheit, unser Ansehen der Gerechtigkeit vorgezogen. Gib der leisen Stimme des Gewissens, deiner Stimme, Macht in unserem Leben. Schau mich an, wie du Petrus nach der Verleugnung angesehen hast. Lass deinen Blick in unsere Seele dringen und unserem Leben die Richtung geben. Denen, die am Karfreitag gegen dich geschrien hatten, hast du an Pfingsten die Erschütterung des Herzens und die Bekehrung geschenkt. So hast du uns allen Hoffnung gegeben. Schenke auch uns immer neu die Gnade der Bekehrung.

André Louf, *Unter der Führung des Geistes*, 1990

Gerade wegen der Erfahrung, die Petrus gemacht hatte, kann er wissen, wie die Schwäche und die Gnade gemeinsam zu Werke gehen und wie sie sich in jedem Jünger aufeinander abstimmen. Es sei darauf hingewiesen, dass Jesus bei der Wahl eines Oberhauptes kein Vorbild der Tugend und der Vollkommenheit sucht, das betrachtet und nachgeahmt werden könnte. Er ist jedoch fähig, die Erfahrung weiterzugeben, die er selbst dank seiner Liebe zu Jesus gemacht hatte, und er kann davon Zeugnis geben. Die Versuchung hat ihn zwar ins Wanken gebracht, doch mitten in der Versuchung und am tiefsten Punkt seines Falls wurde er auf wunderbare Weise von Jesus befreit. [...]

Wir denken spontan, dass Heiligkeit in der entgegengesetzten Richtung der Sünde gesucht werden muss, und wir zählen auf Gott, damit seine Liebe uns von der Schwäche und dem Bösen befreit und uns so erlaubt, die Heiligkeit zu erreichen. Doch Gott handelt nicht auf diese Art in uns: Heiligkeit ist nicht das Gegenteil von Versuchung, vielmehr befindet sie sich mitten in ihr. Sie erwartet uns nicht jenseits unserer Schwäche, sondern mitten in ihr. Der Schwäche entgehen würde bedeuten, der Macht Gottes entgehen, die in ihr wirkt. Wir müssen also lernen, in unserer Schwäche zu bleiben und uns zugleich mit einem tiefen Glauben zu wappnen. Wir müssen akzeptieren, unserer Schwäche ausgesetzt zu sein und uns zugleich der Barmherzigkeit Gottes hinzugeben. Nur in unserer Schwäche sind wir verwundbar für die Liebe Gottes und für seine Macht. In der Versuchung und in der Schwäche bleiben: Das ist die einzige Art, in Berührung mit der Gnade zu kommen und ein Wunder der Barmherzigkeit Gottes zu werden. Das ist mit Petrus geschehen: Kaum hatte er seinen Meister zum dritten Mal verleugnet, da „wandte sich der Herr um und blickte Petrus an. Und Petrus erinnerte sich an das, was der Herr zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus und weinte bitterlich“ (Lk 22,61-62). Was dieser Blick für Petrus bedeutet hat, können wir nur erahnen.



Die Basilika vom Heiligen Grab

Im gleichen Horizont der Barmherzigkeit lebte Jesus sein Leiden und Sterben, in vollem Bewusstsein des großen Geheimnisses der Liebe, das sich am Kreuz vollziehen sollte.

Misericordiae Vultus 7

Im Tod und in der Auferstehung Jesu Christi lässt Gott seine Liebe sichtbar werden, die selbst die Sünden der Menschen zerstört. Sich mit Gott zu versöhnen wird möglich aufgrund des Paschamysteriums und durch die Vermittlung der Kirche.

Misericordiae Vultus 22

Es verschlägt uns die Sprache, wenn wir die Basilika vom Heiligen Grab betreten und im betrachtenden Gebet die letzten Stationen der Via Crucis zurücklegen. An dieser heiligen Stätte atmet man die Luft der Selbsthingabe Jesu ein: Es ist die vollkommene Hingabe Jesu in die barmherzigen Arme des Vaters und in die gewalttätigen Hände der Menschheit. Kann es einen größeren Liebesbeweis für uns Menschen geben? Verbringen wir Zeit mit Jesus, unserem Heiland, und betrachten wir die Worte des heiligen Paulus:

*[Jesus Christus] war Gott gleich,
hielt aber nicht daran fest,
wie Gott zu sein,
sondern er entäußerte sich
und wurde wie ein Sklave
und den Menschen gleich.
Sein Leben war das eines Menschen;
er erniedrigte sich
und war gehorsam gehorsam bis zum Tod,*

bis zum Tod am Kreuz.

Darum hat Gott ihn über alle erhöht,

und ihm den Namen verliehen,

der größer ist als alle Namen,

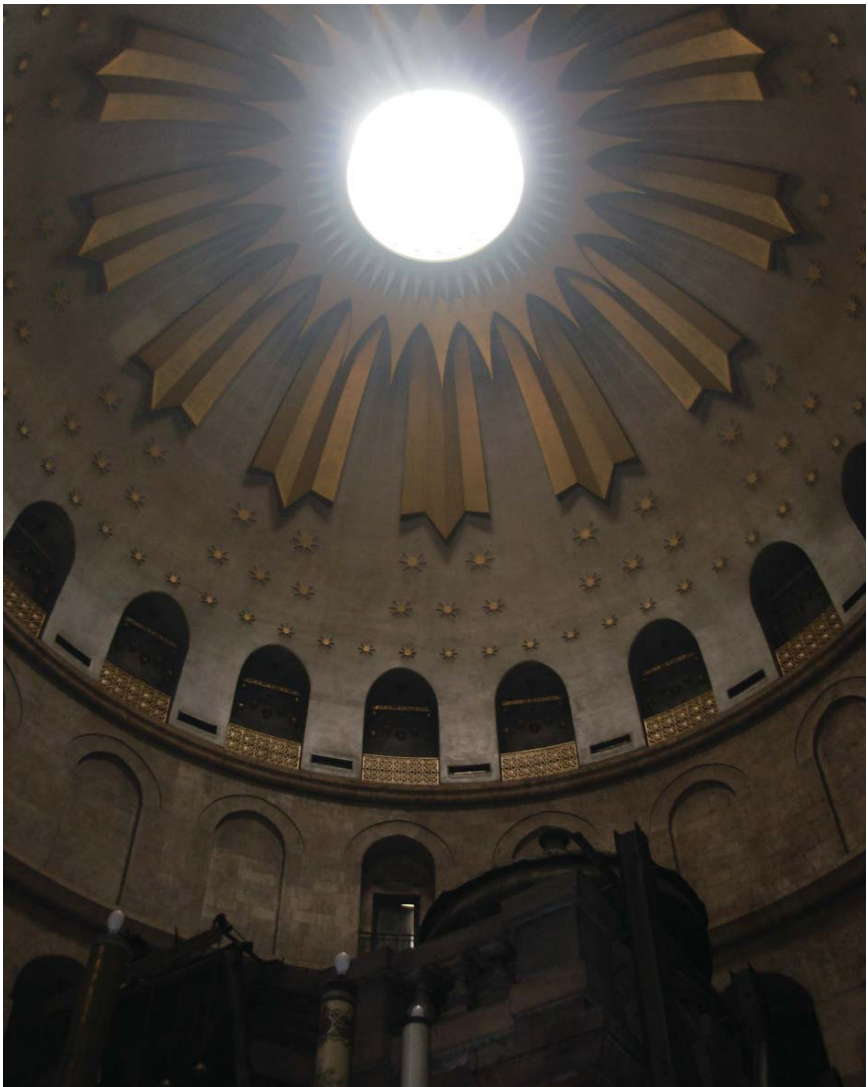
damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde

ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu

und jeder Mund bekennt:

„Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters.

Philipper 2, 6-11





DIE BARMHERZIGKEIT ALS WICHTIGES THEMA FÜR DIE VERSCHIEDENEN GLAUBENSGEMEINSCHAFTEN IM HEILIGEN LAND

Für die, die das Heilige Land lieben und sich ihm widmen, ist es eine Freude zu sehen, wie sehr das Thema Barmherzigkeit eine Quelle von Übereinstimmung und Gemeinschaft zwischen den größten Religionsgemeinschaften sein kann, die an diesen Stätten leben: Juden, Christen und Muslime. Sorgen wir dafür, dass wir alle zusammen arbeiten, damit der Wunsch des Heiligen Vaters nach einer größeren Offenheit für den Dialog Wirklichkeit wird.

Die Barmherzigkeit ist auch über die Grenzen der Kirche hinaus bedeutsam. Sie verbindet uns mit dem Judentum und dem Islam, für die sie eine der wichtigsten Eigenschaften Gottes darstellt. Das Volk Israel hat als erstes diese Offenbarung erhalten, die in der Geschichte als der Beginn eines unermesslichen Reichtums bleibt, den es der ganzen Menschheit anzubieten gilt. Wie wir gesehen haben, sind die Seiten des Alten Testaments voll von Barmherzigkeit, denn sie erzählen von den Werken des Herrn, die dieser für sein Volk in den schwierigsten Momenten seiner Geschichte vollbracht hat. Der Islam seinerseits zählt zu den Namen für den Schöpfer auch den Namen Allerbarmer und Allbarmherziger. Diese Anrufung ist oft auf den Lippen der gläubigen Muslime, die sich in der täglichen Schwachheit von der Barmherzigkeit begleitet und getragen wissen. Auch sie glauben, dass niemand der göttlichen Barmherzigkeit Grenzen setzen kann, denn ihre Tore stehen immer offen.

Dieses Jubiläumsjahr, das wir im Geist der Barmherzigkeit leben, mag die Begegnung mit diesen Religionen und mit anderen ehrwürdigen religiösen Traditionen fördern. Es mache uns offener für den Dialog, damit wir uns besser kennen und verstehen lernen. Es überwinde jede Form der Verschlussenheit und Verachtung und vertreibe alle Form von Gewalt und Diskriminierung.

Misericordiae Vultus 23

Nach unserer Heimkehr



Der Wahlspruch für dieses Jubiläumsjahr lautet „Barmherzig wie der Vater“. Es handelt sich also um eine Einladung, auch in unserer Beziehung zu unseren Brüdern und Schwestern die Barmherzigkeit konkret in die Tat umzusetzen. Wir dürfen nicht vergessen, dass es unmöglich ist, der Lehre Jesu zu entsprechen: „Seid also barmherzig, wie eure Vater barmherzig ist“ (Lk 6,36), wenn wir nicht zuvor die Gnade empfangen haben, in die Barmherzigkeit des Vaters uns gegenüber einzutauchen, wie wir versuchten, es bei dieser Wallfahrt zu tun.

Da wir mit einem solchen Schatz nach Hause zurückkehren, sind wir aufgerufen, die Früchte der Barmherzigkeit in unser Alltagsleben einzubringen: in unsere Familien, in unser Arbeitsumfeld, in die Gemeinden und in unsere Statthaltereien.

Jesus stellt fest, dass Barmherzigkeit nicht nur eine Eigenschaft des Handelns Gottes ist. Sie wird vielmehr auch zum Kriterium, an dem man erkennt, wer wirklich seine Kinder sind. Wir sind also gerufen, Barmherzigkeit zu üben, weil uns selbst bereits Barmherzigkeit erwiesen wurde. Die Vergebung von begangenen Unrecht wird zum sichtbarsten Ausdruck der barmherzigen Liebe, und für uns Christen wird sie zum Imperativ, von dem wir nicht absehen können. Wie schwer ist es anscheinend, immer und immer wieder zu verzeihen! Und doch ist die Vergebung das Instrument, das in unsere schwachen Hände gelegt wurde, um den Frieden des Herzens zu finden. Groll, Wut, Gewalt und Rache hinter uns zu lassen, ist die notwendige Voraussetzung für ein geglücktes Leben. Nehmen wir daher die Empfehlung des Apostels auf: „Die Sonne soll über eurem Zorn nicht untergehen.“ (Eph 4,26). Und hören wir vor allem auf das Wort Jesu, der die Barmherzigkeit zu einem Lebensideal und Kriterium für die Zeugnishaftigkeit unseres Glaubens gemacht hat: „Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.“ (Mt 5,7) Das ist die Seligpreisung, von der wir uns mit besonderer Hingabe in diesem Heiligen Jahr inspirieren lassen sollten.

Misericordiae Vultus 9

*Ich freute mich, als man mir sagte:
„Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern.“
Schon stehen wir in deinen Toren, Jerusalem:
Jerusalem, du starke Stadt,
dicht gebaut und fest gefügt.
Dorthin ziehen die Stämme hinauf!
Die Stämme des Herrn,
wie es Israel geboten ist,
den Namen des Herrn zu preisen.
Denn dort stehen Throne bereit für das Gericht,
die Throne des Hauses David.
Erbittet für Jerusalem Frieden!
Wer dich liebt, sei in dir geborgen.
Friede wohne in deinen Mauern,
in deinen Häusern Geborgenheit.
Wegen meiner Brüder und Freunde
will ich sagen: In dir sei Friede.
Wegen des Hauses des Herrn, unseres Gottes,
will ich dir Glück erfliehen.
(Psalm 122)*

